



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch Den 2. März.

Bekanntmachung.

Diejenigen Ortsbehörden, welche mir die Stammrollen der diesjährigen Militairpflichtigen noch nicht eingereicht haben, benachrichtige ich hiermit, daß ich nach dem 4. d. M. expresse Boten zur Abholung der Rollen absenden werde.

Merseburg, den 1. März 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Eine Seeräuber Geschichte.

Die dänische Handelsbric „Anna“ lag vor einiger Zeit auf der Rhede von Bahia in Brasilien, und schickte sich an, binnen wenigen Tagen nach Pernambuco abzugehen. Am Vorabend ihrer Abfahrt kommt ein ärmlich gekleideter Mann an Bord und ersucht den Capitain aufs Demüthigste, ihm eine Unterredung unter vier Augen zu vergönnen. Die Bitte wird ihm sogleich gewährt, und nachdem er sich auf Einladung des Capitains in dessen Cajüte niedergelassen, trägt er ihm sein Anliegen in folgenden Worten vor:

„Ich bin aus Florenz und heiße Zernetti. Seit einigen Monaten halte ich mich hier mit einem Wachsfiguren-Cabinet auf, das aber so wenig Zuspruch findet, daß ich in Schulden gerathen bin, die ich vor der Hand unmöglich berichtigen kann. Mein Wunsch wäre nun nach Pernambuco zu gehen, wo es mir an einer reichlichen Einnahme nicht fehlen kann, und wo ich somit in Stand gesetzt würde, meine hiesigen Gläubiger zu befriedigen. Die Brasilianer sind ein unbarmherziges Volk, und wenn ich auch hier einen förmlichen Eid schwöre, von Pernambuco aus so bald als nur möglich meine Schulden zu bezahlen, so würden sie mich doch nicht fort lassen, und ich habe in

der That so eben erfahren, daß man morgen mein Cabinet, meine einzige Erwerbsquelle, mit Beschlag zu belegen gedenkt. Um diesem Unglück zu entgehen, habe ich beschlossen, insgeheim abzureisen. Ihr Schiff, edler Mann, lichtet, wie man mir gesagt hat, morgen mit dem Frühesten die Anker, o nehmt mich armen Mann mit meiner wenigen Habe auf. Diese meine Kisten mit Wachsfiguren nemlich werden, wenn Ihr mein Anliegen erhören wollt, heute um die Mitternachtsstunde an Bord gebracht werden. Von Seiten der Hafengewacht habe ich dabei nichts zu befürchten, denn ein Landsmann, welcher dabei angestellt ist, hat mir zugesagt, Alles, was in seinen Kräften steht, zur Erleichterung meiner Flucht von hier beizutragen.“

Der arglose Capitain, dessen Bedenklichkeiten der verschmitzte Schurke leicht zu beseitigen verstand, willigte endlich ein, und richtig wurden um die erwähnte Nachtzeit mehrere große und schwere Kisten an Bord gebracht, denen der Eigenthümer alsbald folgte. Am folgenden Tage stach die Bric bei Zeiten in See. Der erste Tag verfloß, ohne daß etwas Besonderes vorkam. Der angebliche Florentiner plauderte wohlgemuth mit der Mannschaft, wußte sich von derselben Auskunft über Werth

der Ladung u. dgl. zu verschaffen, und begab sich öfterz unters Berdeck, um, wie er vorgab, nachzusehen, ob seine Kisten durch das Rütteln des Fahrzeugs keinen Schaden litten. Gegen Abend fing dessen unausgesetztes Hin- und Hinaufgehen an, einigen Verdacht zu erregen, ohne daß man sich übrigens zu sagen wußte, worin derselbe eigentlich bestand, denn was hatte die aus zehn handfesten Seeleuten bestehende Mannschaft von einem einzelnen wehrlosen Manne zu befürchten?

Um Mitternacht vernahm die Schiffswacht plötzlich ein starkes Geräusch im untern Raum und wollte den Capitain, welcher in seine Kajüte hinabgegangen war, davon unterrichten: in diesem Augenblicke hörte sie aber denselben um Hülfe rufen. Noch ehe sie und die auf ihr Geschrei herbeigeeilte Mannschaft zur Besinnung gekommen war, erschien bereits ein Duzend von Kopf bis Fuß bewaffneter baumstarker Männer auf dem Berdeck, welche mit blanken Säbeln in der Faust auf die Leute eindrangen. Der Capitain, Superkargo, Steuermann und fünf Matrosen wurden niedergehauen und in die See geworfen, der Schiffswache und einem andern gelang es, sich in die Hölle zu werfen und ohne allen Mundbedarf so wie ohne Compaß, das Weite zu gewinnen. In diesem gebrechlichen Fahrzeuge erreichten sie die brasilianische Küste, wo sie sofort das Vorgefallene an das nächste dänische Consulat berichteten. Aus den nun zu Bahia und anderwärts erhobenen Angaben erhellte, daß der angebliche Wachsfigureneigenthümer ein Seeräuber gewesen, dessen Fahrzeug an der brasilianischen Küste gescheitert war, und der sich nun mittelst des berichteten Kunstgriffes alsbald in Besitz eines andern setzen wollte.

Was aus ihm und seinen Spießgesellen geworden, darüber hat noch nichts verlautet.

I r r e n i s t m e n s c h l i c h .

Der Montag — der blaue Montag — ist für gewisse Leute der größte Glücks- und Unglückstag zugleich. Vor dem schlimmen Freitag nimmt man sich schon in Acht, man bleibt zu Haus, reißt, fährt, zecht nicht, sondern arbeitet; der blaue Montag hingegen ist ein so argloses Wochenkind und darum bleibt man nicht zu Haus und es geht dann, statt gut zu

gehen, schlecht, sehr schlecht, und ein Glück, wenn es überhaupt noch geht. Am vorletzten blauen Montag machte sich der Tagelöhner Imbert von einer jener lustigen Barrieren der französischen Hauptstadt auf den Weg zu seiner Wohnung in der Rue des Billettes. Dies Unternehmen war einigermaßen ein Wagnistück und ein Kunststück, das sein Mißliches hatte, sintemal am blauen Montagabende die Welt für manche Leute wirklich zu rund wird und schwebt und schwankt, als ob der Erdenpilger leibhaftig spüre, wie die Erdkugel sich um ihre Achse dreht und also stets unterst zu oberst kehrt. Mit dem nüchternen Verstande läßt sich über diese geographischen Studien nicht streiten; aber es bleibt ein Faktum, daß mit Imbert die ganze Welt im Kreise herum ging. Imbert war zu jener erhöhten Stimmung durch physikalische Versuche gelangt: er hatte die verschiedenen Sorten Weine und Branntweine in mehreren Schenken so lange geprobt, bis sein Kopf voll und der Beutel leer war. Die Häuser tanzten ihm jetzt einen Walzer, die Kniee schlotterten ihm und das Straßenpflaster verwandelte sich unter ihm in das Berdeck eines Schiffes bei Sturmfluth, wobei es dann sehr natürlich zuging, daß er die Seekrankheit bekam. Im Zickzack strauchelte er seiner Behausung zu, aber der Zufall trieb sein Spiel so arg mit ihm, daß er sich plötzlich in die einsame Gegend des Marais verirrte.

— Nach manchen Kreuz- und Querzügen glaubte er sich jedoch wieder zu orientiren und war endlich fest davon überzeugt, daß er dem Hafen nahe sey. Er trat in ein Haus, arbeitete sich drei Treppen hinauf und suchte den Schlüssel in das Schlüsselloch der Thür zu spediren, — ein Unternehmen, das ihm erst nach eben so vielem Hin- und Herfahren, wie der Weg zur Wohnung, indeß nicht gelang. Er ergrimmte und stieß die Thür mit einem derben Fußtritte auf, trat ein, entkleidete sich im Dunkeln und warf sich glücklich, wie ein Seemann nach beschwerlicher Fahrt, ins Bett. Das war nun Alles recht gut, bis auf den kleinen Irrthum, daß er glaubte, er sey in der Rue des Billettes, und in der Wirklichkeit in der Rue de la Perle war und zwar in der Behausung der Eheleute C..., die auch blauen Montag feierten und nicht zu Hause waren. Zwischen zehn und eilf Uhr kam Madame

E... aus dem Theater zurück. Daß die Thür weit offen stand, erklärte sie dadurch, daß ihr Mann vor ihr nach Hause gekommen sey. Als sie den Wachsstock angezündet hatte, wurde sie durch den Anblick eines Mannes im Bette in dieser Vermuthung bestärkt. Doch in dem Momente, wo sie mit ihrer Nachttoilette fertig war und ins Bett steigen wollte, stieß sie einen Schrei aus. Imbert ward durch diesen Angstschrei aus süßen Träumen erweckt und da er im Halbdunkel eine menschliche Figur in der Kammer sich bewegen sah, so rief er aus vollem Halse: „Diebe! Diebe!“ Die Hausnachbarn eilten im Fluge herbei; mit ihnen der Chemann, der jetzt eben von der Feier des blauen Montags nach Hause kam, indeß nur mit einem halben Rausche. Als er jetzt seine Frau in den Nachtkleidern sah, warf er ihr einen durchbohrenden Blick zu und fuhr über den aufgeschreckten Fremden her, riß ihn aus dem Bette und raufte sich mit ihm, während dieser wie besessen schrie: „Diebe! Mörder! Hülfe, Hülfe!“ Als der wüthende Chemann ausgetobt hatte, erhoben sich Beide vom Boden, sahen einander, sahen die umstehenden Hausbewohner an und holten tief Athem. Imbert erholte sich zuerst so weit, daß er bekannte, wie er hieher gekommen sey und sich auf den Spruch berief: Irren ist menschlich! — Dennoch ward er dem nächsten Wachtposten überantwortet, die Nacht über eingesperrt und am folgenden Morgen vom Polizeicommissair vernommen. Da sich ergab, daß er sich wirklich nur in der Wohnung geirrt habe, so wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt, wobei er versprach, in Zukunft am blauen Montage in seinen naturforschenden Bestrebungen umsichtiger zu Werke zu gehen.

Der reiche Specereihändler und der verarmte Brauer.

Keiner bemühe sich, weder sein inneres Gefühl gegen Bedrängte, Nothleidende, Arme und Unglückliche abzustumpfen, noch die Regungen des Gewissens wegen Ungerechtigkeiten und Härte zu unterdrücken, denn schwer müßten's die büßen, die sich dergleichen Herzlosigkeiten zu Schulden kommen ließen, wie dies die Geschichte in vielen Beispielen zur Warnung nachweist. Eins dergleichen ist auch folgendes.

Bei einem reichen Specereihändler zu D—g im Innkreise brach Feuer aus. Sein Nachbar, ein Brauer, gab wegen Mangel an Wasser an fünfzig volle Bierfässer Preis, in der Hoffnung, dadurch den Brand sogleich zu dämpfen, und somit sein Haus, auf dem ohnedies eine ziemliche Schuldenlast lag, zu erhalten. Nichts desto weniger gefiel es der bösen Laune des zerstörenden Elements, sich da, wo es entstanden war, ersticken zu lassen und rachevoll auf das Brauhaus hinüberzuspringen, dasselbe in Schutt und Asche zu verwandeln, und den Besitzer, der sich erst kürzlich angesiedelt und eingerichtet hatte, zum Bettler zu machen. Es blieb ihm fast nichts mehr, als ein Paar hübsche Pferde — allein auf diese machte sogleich der erwähnte Specereihändler Anspruch, denn er hatte von dem verunglückten Nachbar 500 Fl. C. M. zu fordern, und die Zahlungsfrist war bereits verstrichen. Die übrigen Gläubiger waren menschlich, ob sie auch des Geldes bedürftiger waren, als der reiche Kaufmann; Einige verlängerten die Zahlungsfrist auf mehrere Jahre, Andere standen von ihrer gerechten Forderung für immer ab, und veranstalteten noch überdies eine Collecte, bei welcher zur Verwunderung oder vielmehr zur Ehre jenes Ortes, so viel einging, daß der verarmte, allgemein beliebte Brauer den Bau seines Hauses wieder beginnen konnte. Der Specereihändler war ein zu harter Mann, als daß er zum Emporkommen seines Nachbarn Etwas hätte beigetragen; allein eben diese Hartherzigkeit, dieser Geiz und Undank machte ihn allmählig so verhaßt, daß er eine Kundschaft nach der andern verlor, und ein seltsamer Unfall, den er bald darauf erlitt, erfüllte ihn mit Grauen und Furcht, daß ihm auch der Himmel zürnen müsse. Er machte nämlich mit jenen zwei erpreßten Pferden eine Spazierfahrt — die Thiere wurden scheu, rissen aus, der Wagen zersplitterte an der Ecke seines Hauses; der todtgedräute Mann stürzte und brach ein Bein — die schengewordenen Pferde aber fielen in die große Kalkgrube vor dem Hause ihres ehemaligen Herrn — und verbrannten in dem frischgelöschten, noch siedenden Kalk in wenig Minuten. „Das ist eine Fügung und ein warnender Fingerzeig des höhern Richters über den Sternen,“ riefen alle Bewohner des Ortes, und nahmen sich diesen erschütternden

Fall tief zu Herzen. Ueber den Kaufmann war das Loos geworfen, sein gebrochener Fuß wurde nicht wieder ganz heil; sein Herz blutete unablässig bei dem Grame, daß seine Handelsgeschäfte in's Stocken geriethen, ein lieblerlicher Sohn, der die Handlung übernahm, und Gast auf allen Pferde Rennen war, erschütterte durch Luxus, Spiel und Wetten das väterliche Vermögen gänzlich; ergriff endlich die Flucht und hinterließ seinem alten armen Vater nicht einmal das Nöthige zum Unterhalte. Da nahm ihn der ehrliche Brauer, der inzwischen ein wohlhabender Mann geworden war, mitleidsvoll in sein Haus, nährte ihn bis an sein Ende, und ließ ihn, als er starb, auf seine Kosten begraben.

Das arme Landmädchen:

Mutter einer Königin und Grossmutter zweier Königinnen.

In den unruhigen Zeiten Karls I. kam ein armes Landmädchen nach London, um Dienste zu suchen. Sie konnte nicht unterkommen und mußte zufrieden seyn, daß sie ein Brauer zum Biertragen aus dem Brauhause annahm. Das Mädchen war schön und der Brauer wurde desto eher zum Mitleid bewogen. Er beobachtete sie und fand, daß ihre Aufführung ohne Tadel war. Dies bewog ihn, sie zu heirathen. Er starb bald und hinterließ sie als junge Wittwe mit einem sehr beträchtlichen Vermögen. Sie gab das Brauen auf und zog sich zurück; allein es ereigneten sich einige Schwierigkeiten in der Anordnung ihrer Geldangelegenheiten, und sie mußte sich nach einem geschickten Rechtsgelehrten umsehen. Man empfahl ihr den Herrn Hyde, einen damals sehr berühmten Sachwalter. Da dieser Mann, der nachherige große Graf von Clarendon, sah, daß der schönen Wittwe Vermögen sehr ansehnlich war, so bot er ihr sein Herz und seine Hand, und er fand Gehör. Die Frucht dieser Ehe war nur eine Tochter; sie wurde die Gemahlin des Königs Jacob II. und Mutter der Maria und Anna, Königinnen von England.

Die kleine Stadt Maseyk in den Niederlanden, jetzt Belgien, war nicht längst der Schauplatz einer rührenden Scene. Ein Gastwirth, Vater einer zahlreichen Familie, gerieth

durch eine Reihe von Unglücksfällen so tief ins Elend, daß alle seine Meublen und Geräthschaften weggeführt wurden, um öffentlich verkauft zu werden. Einige Bewohner Maseyks, durch diesen traurigen Anblick gerührt, ließen nach altniederländischem Gebrauch ihre Mitbürger auf den Hauptplatz des Städtchens zusammen berufen, schilderten ihnen die schreckliche Lage des armen Wirths, und erinnerten sie an das Benehmen ihrer Vorältern in ähnlichen Fällen. Diese Anrede wirkte mächtig auf die unverdorbenen Gemüther dieser Menschen; Jeder gab was er konnte, und in kurzem war eine Summe von 250 Gulden beisammen. Man brachte dieses Geld aufs Rathhaus, von wo die guten Maseyker eiligst alle Meublen und Geräthschaften des Wirths, mit Jubelgeschrei, Musik und Gesang, in das leer gewordene Haus des Gastwirths zurück trugen. So wurde diese Wohnung des Unglücks und der Verzweiflung zum Sitz der Freude und der alte Wirth trank, mit Freudenthränen in den Augen, auf das Wohl aller braven Leute seines Vaterlandes.

Der beste Wetterprophet. Bekanntlich hält man den Laubfrosch und die Spinne für Wetterpropheten. Zuverlässiger, als diese, soll der Blutegel seyn. Dr. Nürnbergger, der vielfache meteorologische Versuche gemacht hat, empfiehlt diese sonst schon nützlichen Thierchen in dieser Eigenschaft sehr. Man füllt eine Flasche zu drei Viertel mit Wasser und setzt den Blutegel hinein. Ist anhaltend heiteres Wetter zu erwarten, so liegt das Thier wie eine Schnecke zusammengerollt ruhig am Boden; will es regnen, so kriecht es bis in den Hals der Flasche und bleibt dort hangen, bis das Wetter wieder heiter wird; steht Wind zu erwarten, so schwimmt es geschwind in der Flasche hin und her; sind Stürme und Gewitter zu erwarten, so verläßt das Thier das Wasser und ist sehr unruhig. — Die armen Blutegel haben also seit dem letzten Sommer, wo es viel Stürme gab, viel Bewegung gehabt!

Für Freunde des Schnupftabaks. Der Genuß des Schnupftabaks steht bei den Portugiesen sehr hoch. Jeder Antrag, jedes Geschäft wird mit Darreichung der Tabakdose, als Einleitung, eröffnet. — Die Solda-

ten erhalten nach der Schlacht, zum Lohn ihrer Tapferkeit, nicht Medaillen und Orden, sondern Schnupstabak. — Selbst der Bettler erlaubt sich einen Jeden darum anzusprechen, und Niemand versagt ihm die erbetene Prife. — So wird auch in Portugal ein Trinkgeld, Schnupstabaksgeld genannt. — Die bekannte portugiesische Königin Charlota trug zwei Taschen in ihrer Kleidung. In der einen verwahrte sie eine Menge Reliquien, die zweite Tasche aber enthielt stets einen großen Vorrath von Schnupstabak, wovon sie fortwährend ihre Nase vollstopfte.

Eine Frau, deren Kind nicht schlafen wollte und immerfort schrie, weckte ihren sanft schlafenden Mann, sie mit dem Wiegen des Kindes abzulösen, und führte als Hauptgrund für ihre Bitte an, daß er eben so gut, wie sie, Theil an dem Kinde habe. Du hast Recht, sagte der Mann, indem er sich auf die andere Seite legte, wiege also Du Deinen Theil, ich lasse den meinigen schreien.

Meine Güter.

Ich habe einen Gott!
So weit auch meine Blicke reichen,
Seh' ich nur deiner Liebe Zeichen.
Mag auch des Zweiflers Spott
Nur lächeln über meinen Glauben,
Kein falscher Wahn soll ihn mir ranben.
Ich habe einen Gott:
Dies bin ich mir bewußt,
Er lebt in meiner Brust.

Ich hab' ein Vaterland!
Darin schwingt Freiheit ihre Flügel,
Gerechtigkeit fährt mild den Jügel.
Der Liebe sanftes Band
Schlingt sich um Volk und Fürstenthrone,
Und Weisheit lenchtet von dem Throne.
Ich hab' ein Vaterland,
Ihm sey der Treue Sold
Bis in den Tod gezollt!

Ich hab' ein gutes Schwert!
Mit kräft'gem Arm kann ich es schwingen,
Wenn's gilt, mir Ehre zu erringen;
Und drohen meinem Herd,
Drohn meiner Heimath heil'gen Laren
Durch Feindeswaffen einst Gefahren,
Ha! dann mein gutes Schwert,
Mit Gott herans, zu Hand,
Für König, Vaterland!

F o g o g r y p h.

In diesem Gegenstand — den sieben Zeichen nennen
Wird jeder Buchstabenfreund sein Theuerstes erkennen.

4. 5. 6. 2. 3. 1.
Kraftlose, Schwache nur kann meine Nacht besiegen;
Doch sieht man Helden auch von mir gefesselt liegen.

1. 7. 2. 4.
Ich troste, fest und stark, der Elemente Wuth; —
Mir gleichen jederzeit der Glaube und der Muth.

1. 2. 3. 5. 6. 4.
Aus dem Product läßt sich der reine Stoff bereiten,
In den sich Könige sowohl als Bauern kleiden.

3. 4. 5. 6. 7.
Hat auch der Flamme Wuth dir Hab' und Gut entrisen,
Wirst, nach gedämpfter Gluth, du mich doch nicht vermissen.

3. 5. 6. 4. 7.
Mich sieht man immerhin mit Eisen stark beschlagen; —
Muß über Berg und Thal die schwersten Lasten tragen.

1. 3. 2. 4. 5. 6.
Welch schändlich, häßlich Wort! — wer es ist in der That,
Begeht am Freunde selbst den schändlichsten Verrath.

2. 3. 5. 6. 4.
Mich findet man im Main, im Rhein und andern Flüssen;
Gar Viele halten mich für einen Leckerbissen.

Auflösung des Buchstabenräthfels im vorigen Stück:
Jeder. Rede. Erde. Der. Er.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abt. Bacs;
Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altendurger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Becker ein Sohn; dem Handarbeiter Zahn ein Sohn. — Gestorben: die hinterl. dritte Tochter des Geh. Regierungsraths Fleischauer, im 29. Jahre, an Starrkrampf; die hinterl. Wittwe des Bürgers und Hausbesizers Marks, im 81. Jahre, an Altersschwäche; die hinterl. Wittwe des Kgl. Sächs. Musikleiters Neißch, im 76. Jahre, an Altersschwäche; der einzige Sohn des Fleischhauermeister Löwe, im 1. Jahre, an Krämpfen; die zweite Tochter des Handarbeiters Schulze, im 4. Jahre, an Nervenschwäche; eine unehel. Tochter, im 1. Jahre, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Pachtinhaber des hies. Gasthofs zum Stern, Linke eine Tochter; dem Korbmachermeister Schröder ein Sohn. — Gestorben: die Älteste Tochter des Freiherrn v. Stain, im 8. Jahre, am Scharlachfriesel; die einzige Tochter des Handarbeiters Becker in Venenien, im 4. Jahre, an der Halsbräune.

Altenburg. Geboren: dem Kgl. Pr. Oberl. Gerichts-Referendarius und Domprobstei = Gerichts = Verweser Hunger ein Sohn; dem Kgl. Pr. Land- u. Stadtgerichtsboten Knöppel ein Sohn; dem Mühlknappen Glanovin ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Zimmermanns und Hausbesizers Kops, 62 Jahr 3 Mon. alt, an der Brustwassersucht; die Ehefrau des Hausbesizers Jauch, 55 Jahr 9 Mon. alt, an der Verzehrung.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhhr.	sgr.	pf.	bis	Zhhr.	sgr.	pf.		Zhhr.	sgr.	pf.	bis	Zhhr.	sgr.	pf.
Weizen ...	2	6	3	bis	2	12	6	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen ...	1	6	3	bis	1	8	9	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

Bekanntmachungen.

(183)

Freiwilliger Verkauf.

Königliches Land- und Stadtgericht Merseburg.

Das in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg sub Nr. 868. belegene Wohnhaus nebst Hof und Stallgebäuden, zum Nachlaß des Bäckermeister Christian Dauter gehörig, abgeschätzt auf 616 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in unserer Registratur einzusehenden Tare, soll

am 11. April 1842, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

(159) Torf-Verkauf. Bei den Kohlenwerken des Ritterguts zu Döllnitz ist noch Vorrath von sehr guten trocknen Kohlensteinen vorhanden und sollen selbige, um damit aufzuräumen, noch zu wohlfeilen Preis verkauft werden.

Döllnitz, den 14. Februar 1842.

(205) Verkauf. Vier gesunde, zur Landwirthschaft brauchbare Pferde weiset zum Verkauf nach der Schmidtmstr. Kersten.

Dürrenberg, den 21. Februar 1842.

(207) Verkauf. Eine frischmelkende Kuh mit oder ohne Kalb steht auf dem Rittergut Großkayna zum Verkauf.

(215) Verkauf. Es sind noch immer gute trockne Torfsteine um den Sommerpreis zu haben, für deren Güte gebürgt wird, und werden die nahe liegenden Dorfschaften darauf aufmerksam gemacht. Auch liegen 2 Wispel reine schwarze Saamen-Wicken zum Verkauf auf der Funkenburg vor Merseburg.

(222)

Münchener Kernseife

ist angekommen und wird diese vorzüglich gute Seife zu dem billigen Preise, der Stein mit 3 Thlr. 14 Sgr., das Pfund mit 5 Sgr. offerirt.

Otto Peckolt, Markt und Altenburg.

Aechte Brab. Sardellen, feinstes Prov. Del, Düsseldorfer Mostich (die Krufe 4 Sgr.), Emmenthaler Schweizerkäse, große Morcheln, Genueser Maccaroni, besten Pecco-, Kaiser- und Haysan-Thee, so wie alle Sorten Chocolate eigener Fabrik empfiehlt

Otto Peckolt.

Durch billige Abschlüsse und Beziehungen vor der Steigerung bin ich im Stande, alle Gattungen Zucker noch eine Zeit lang zum alten billigen Preise abzugeben, worauf ich hierdurch ergebenst aufmerksam mache.

Otto Peckolt.

(210) Logis-Vermiethung. Eine helle freundliche Stube nebst Kammer ist Entenplan Nr. 195. von Ostern ab an einen einzelnen Herrn oder an eine Dame zu vermieten. Das Nähere darüber ebendasselbst eine Treppe hoch.

(223) Logis-Vermiethung. In der 3. Etage bei Herrn Rausch am Markte ist ein Logis an einen einzelnen Herrn zu vermieten.

(208) Anzeige. Die seit 13 Jahren bewährte
Strohhutbleiche von Friederike Schneider
 in Halle, nimmt den 1. März wieder ihren Anfang, und werden Strohhüte aller Art gebleicht und nach neuester Façon umgenäht. Herr Schneidermstr. Beyer in der Rittergasse Nr. 191. zu Merseburg wird die Güte haben, Bestellungen, die aufs pünktlichste und billigste ausgeführt werden, annehmen und binnen 8 Tagen wieder zurück befördern.

(209)

Tanz-Unterricht.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von Ostern er. an meinen Unterricht in der höhern Tanzkunst allhier wiederum zu beginnen beabsichtige. Durch genaue Unterweisung in den Regeln des guten Anstandes und deren strenge Beobachtung während des ganzen Unterrichtes, durch ein zweckmäßiges, für die Ausbildung des Körpers gewiß vortheilhaftes Lehrsystem, durch gründliche und freundliche Anweisung und durch eine sorgfältige Auswahl feiner, solider Tänze werde ich meinen Zöglingen diesen Unterricht in jeder Beziehung nützlich und fürs Leben brauchbar zu machen suchen und um auch die Theilnahme Jedem möglichst zu erleichtern, habe ich das Honorar für den ganzen dreimonatlichen Coursus à Person nur auf 4½ Thlr. gestellt.

Allen geehrten Eltern und Erziehern, welche Kinder resp. Zöglinge meiner Leitung anzuvertrauen geneigt seyn sollten, empfehle ich mich ganz ergebenst mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich auch dies Jahr zur Rechtfertigung des mir zu Theil werdenden Vertrauens Alles anwenden werde und bemerke hierbei noch, daß ich den Lohnbedienten Hrn. Winzer ein ausführliches Circular zur Vorlegung übergeben und zur Bestellung geehrter Aufträge an mich angewiesen habe.

Merseburg, im Februar 1842.

O. Thieß,

Tanz-Lehrer bei den Frankeschen Stiftungen in Halle.

(214)

Die Sterbefasse zur Harmonie betreffend.

Die von dem Gesellschafts-Kassen-Rendant Herrn Glasermeister Lindenlaub über die Verwaltung der Gesellschafts-Kasse für das Jahr 1841 abgelegte Rechnung weist

an Einnahme 1048 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf.

und an Ausgabe 1009 = = 5 =

mithin einen Bestand von 39 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.

nach. Da durch den erfolgten Tod mehrerer Gesellschafts-Mitglieder die Möglichkeit herbeigeführt worden ist, neue Mitglieder in die Societät aufnehmen zu können, so werden diejenigen Personen, sowohl in hiesiger Stadt, als auch auswärts, welche zum Beitritt Lust, auch sonst die erforderlichen Eigenschaften haben, hierdurch aufgefordert, sich Behufs ihrer Aufnahme bei dem Gesellschafts-Director, Herrn Privat-Expedient Müller, in der Sirtigasse Nr. 602. wohnhaft, zu melden. Zur Erleichterung des Beitritts ist das statutenmäßig auf 15 Sgr. bestimmte Eintrittsgeld für das Jahr 1842 auf 7 Sgr. 6 Pf. ermäßigt worden. Merseburg, den 28. Februar 1842.

Das Gesellschafts-Directorium.

(220) **Anzeige für die Herren Prediger.** Confirmationsscheine in Quartformat, auf f. Schrp. gedruckt, 100 Stück 10 Sgr., 50 Stück 5 Sgr., sind zu haben bei Kobitschens Erben in Merseburg.

(216)  Ich Unterzeichneter versichere andurch auf Verlangen, das alleinige Lager und den alleinigen Verkauf des von Herrn C. C. Pehold allhier erfundenen Dresdener Malz-Syrup, dessen überaus wohlthätige Wirkungen ärztliche Anerkennung gefunden (untersucht vom Königl. Kreisphysicus Dr. Siebenhaar), für Merseburg nur Herrn Franz Schwarz daselbst, übergeben zu haben, wo derselbe stets in frischester Waare echt zu haben ist. Dresden, den 26. Februar 1842.

(L. S.) C. A. Crabmer,
Besitzer der Niederlage vom Dresdener Malz-Syrup.

(206)  Wer gründlichen Unterricht im Guitarre-Spiel wünscht, beliebe das Nähere zu erfragen beim Domkürster Zesse.

(212)  Die 28. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 5. März c., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.
Merseburg, den 26. Februar 1842.

(221) **Auszu-leihen.** Vom 5. April an dieses Jahres sind 310 Thlr. Mündelgeld auf sichere Hypothek auszu-leihen durch den Zimmermeister Piller in Bösch.

(218) **Aufforderung.** Nachdem sich das Gerücht verbreitet hat, als ob ich durch vorausgegangene unmoralische Behandlung an dem Tode meiner am 15. dieses Monats am Nervenfieber verstorbenen Ehefrau schuld sey, so sehe ich zu Begegnung dieser Ehrenkränkung mich veranlaßt, demjenigen eine ansehnliche Belohnung hiermit zuzusichern, welcher mir den Verbreiter dieses Gerüchts dermaßen nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. Merseburg, den 28. Februar 1842. August Nische, Maurergeselle.

(219) **Gesucht.** Für künftige Ostern wird ein kräftiger unverheiratheter Hausbursche gesucht. Anfragen sind deshalb in der Exped. d. Bl. zu machen.

(213) **Gefunden wurde** am 26. d. Abends ein schwarzes Umschlage-Tuch, welches gegen Erstattung der Kosten bei dem Befreiten Bettmann bei der 4. Escadron abzuholen ist.

(217) **Concert-Anzeige.** Sonntag den 6. März wird im Bürgergarten ein Concert stattfinden. Zur Aufführung wird kommen: der Sommernachts-Traum, großes Vorpourri von Kunze. Anfang 3 Uhr Nachmittags. J. S. Brann.

(211) **Dank.** Allen Freunden und Bekannten, die unsre Tochter und Schwester, Pauline Lantschmann, am 21. d. M. zu ihrer Ruhestätte begleiteten, wie auch den Herren Tischlergesellen, die sie zu ihrer Ruhestätte trugen und noch andere Ehrenbezeugungen ihr erwiesen, eben so den Jungfrauen, die ihren Sarg mit Kränzen geschmückt und denselben, Guirlanden tragend, begleitet haben, und endlich allen denen, die sie in ihrer Krankheit so mitleidig unterstützten, sagen wir unsern innigsten herzlichsten Dank.
Merseburg, den 26. Februar 1842. Der Tischlermstr. Haas und Familie.